

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

3. Daß jedoch jede Lösung einer Gebietsfrage, die durch diesen Krieg aufgeworfen wurde, im Interesse und zugunsten der betroffenen Bevölkerungen und nicht als Teil eines bloßen Ausgleiches oder Kompromisses der Ansprüche rivalisierender Staaten getroffen werden muß.

4. Daß alle klarumschriebenen nationalen Ansprüche die weitestgehende Befriedigung finden sollen, die ihnen zuteil werden kann, ohne neue oder die Verewigung alter Elemente von Zwist und Gegnerschaft, die den Frieden Europas und somit der ganzen Welt wahrscheinlich bald wieder stören würden, aufzunehmen.

Die Rede des Präsidenten vom 27. September 1918 enthielt dann noch die fünf Bedingungen:

1. Die unparteiische Gerechtigkeit darf keine Unterscheidung zwischen denen einschließen, gegen die wir gerecht zu sein wünschen, und denen, gegen die wir nicht gerecht zu sein wünschen. Es muß eine Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigungen kennt und keine verschiedenen Maßstäbe, sondern gleiche Rechte für die verschiedenen in Betracht kommenden Völker.

2. Kein besonderes oder abgetrenntes Interesse irgendeiner einzelnen Nation oder einer Gruppe von Nationen, das mit dem gemeinsamen Interesse aller unverträglich ist, kann zur Grundlage irgendeines Teiles des Abkommens gemacht werden.

3. Es kann in der allgemeinen gemeinsamen Familie des Völkerbundes keine Verbände, Bündnisse oder besondere Abmachungen und Verständigungen geben.

4. Es kann, und das geht mehr ins einzelne, keine besonderen wirtschaftlichen Verbindungen innerhalb des Bundes geben, keine Anwendung irgendeiner Form wirtschaftlichen Boykotts oder Ausschlusses, abgesehen von der im Völkerbund selbst als Strafmaßregel verhängten Ausschließung von den Weltmärkten, die als Mittel der Disziplin und der Kontrolle diene.

5. Alle internationalen Abmachungen und Verträge jeder Art müssen der ganzen übrigen Welt bekanntgegeben werden.

Wie das deutsche Friedensangebot aufgefaßt werden sollte, sagte der Deutsche Kaiser in einem Erlaß an Heer und Marine vom 5. Oktober, in dem es hieß: „Eure Front ist ungebrochen und wird es weiter bleiben. Ich habe mich im Einvernehmen mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten. Doch nur zu einem ehrenvollen Frieden werden wir die Hand reichen, das schulden wir den Helden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schulden wir unseren Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, steht noch dahin. Bis dahin dürfen wir nicht erlahmen, wir müssen, wie bisher, alle Kraft daran setzen, unermüdet dem Ansturm des Feindes standzuhalten. Die Stunde ist ernst. Aber wir fühlen uns, im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnä-



Phot. Vert. Illustrat.-Ges. m. v. S. General v. d. G. Hallerie, unter dessen Führung ostpreussische und polenische Bataillone beiderseits von Sequehart v. i Cambrai am 1. Oktober 1918 den Feind zurückwarfen.

dige Hilfe, stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen.“ —

In diesen Worten war die an der Westfront (siehe die untenstehende Karte) herrschende Stimmung wiedergegeben. Entschlossen erwarteten die Deutschen den Feind, wo immer er auch zum Angriff schritt. Am 29. September war die Schlacht an der ganzen 400 Kilometer langen Front zwischen dem Meere und der Maas entbrannt, und nur noch das kurze Stück zwischen Pont à Mousson und der Schweizerischen Grenze war der Schauplatz kleinerer Zusammenstöße. General Foch griff den weiten Gesamtbogen der deutschen Front jetzt von allen Seiten an.

Die Deutschen gaben erneut Gelände preis. Auf der ganzen Front konnte der Feind im Laufe der ersten Oktobertage vorrücken, wenn auch nur stückweise. Bis zum 6. Oktober glückte es ihm trotz unablässiger Sturmstöße auf der ganzen Linie nicht, an irgendeiner Stelle einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Reihenweise wurden die feindlichen Sturmwellen vom deutschen Abwehrfeuer niedergemäht, wenn sie nach

langer Artillerievorbereitung mit vielen Panzerwagen und gleichzeitiger Beteiligung ihrer Flieger voringen. Dabei bedienten sie sich auch mit gutem Gelingen gepanzelter Lastkraftwagen, womit die Truppen unmittelbar an wichtige Punkte des Kampfgebietes gebracht werden konnten, so daß sie häufig in der Lage waren, eine wesentliche örtliche Überlegenheit ihrer Streitkräfte herzustellen und dadurch größere Frontabschnitte der Deutschen zu gefährden.

In Flandern veranlaßte der am 27. September erfolgte Einbruch der Engländer und Belgier in die Stellungen der Deutschen diese zur Zurücknahme ihrer Linien. Von Dixmuiden bis nach Merdem lag der rechte deutsche Flügel am 29. September bereits hinter dem Handzaemeabschnitt, und der linke hatte den Witschaetebogen geräumt. In mehr als dreißig Kilometer Breite stießen die Feinde in Tag- und Nachtangriffen immer wieder vor, ohne den Durchbruch erzielen zu können. Die deutsche Front hielt trotz ihrer dünnen Besetzung fest zusammen, was oft kühnen

Heldentaten einzelner Führer und Soldaten zu danken war. Maschinengewehrnest der Deutschen erfüllten bis zum Verbrauch der letzten Patrone und bis zum Tod des letzten Schützen ihre Pflicht; Batterien spien noch Verderben in die feindlichen Reihen, wenn sich schon der Nahkampf um die Geschützstellungen entspann. Glückte es dem Feinde auch, am 29. September von Southem bis Comen an der Lys vorzudringen, so wurde er doch im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Tags darauf verlief die neue deutsche Front vom Handzaemeabschnitt westlich von Rousselaere und über Ledeghem—Gheluwe nach Wervicq, zog durch die Lysniederung und traf dann auf die alte deutsche Stellung bei Armentières. Am 1. Oktober faßten die Feinde bei dem Ringen beiderseits der von Ypern nach Rousselaere und Menin führenden Straßen nach erbitterten Kämpfen in Ledeghem Fuß, doch ge-



Die Front im Westen am 11. Oktober 1918.